# Die deutsche Himalaya-Expedition von schwerem Unglück betroffen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 30

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-642326

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

lag das Stadtbataillon enggedrängt im erquickenden Schlaf. Auch die Mehrzahl der Offiziere mußte sich in Ermangelung von Privatzimmern ins Stroh legen.

In der Ajoie.

Früh sah uns der 9. August (Sonntag) auf den Beinen. Wir merkten nur an den Kirchengängern, die nach Boécourt zur Messe pilgerten, etwas von diesem Ruhetag. Für uns war er wie ein Werktag strenger Arbeit. Scharfe Einzelausbildung, Zugschule und Marschübungen füllten die Stunden aus. Es wurde an diesem „Tag des Herrn" ehrlich geschwitzt. Die schönen blauen Waffenröcke bildeten für die Hitze Sammelbecken erster Güte. Erst der 15. August, auf unserm Vormarsch in vorderste Linie, brachte uns Erlösung von diesem herrlich wärmenden Kleidungsstück, als wir in Courgenay endlich Blousen fassen konnten.

Während des Exerzierens an den Hängen oberhalb Séprais hatte unser Zug ein in Bäumen herrlich verstecktes größeres Anwesen entdeckt, das uns für den Abend einer Rekognoszierung wert schien. Gute 5 Minuten vom Dorfe weg, lag es streng genommen schon außerhalb der zum Ausgang erlaubten Zone. Nach dem Hauptverlesen fanden sich unser 6 Unteroffiziere, 2 Gefreite und ein Füsilier zum Wagnis zusammen. Vorsichtig pirschend, ob die Stube nicht etwa schon durch Offiziere „besetzt" sei, fanden wir gastfreundliche Aufnahme. Gegen Bezahlung und gute Worte sättigten wir uns an kräftigem Kaffee und schön braun geprägelter, mit Speckwürfeln durchsetzter Rösti. Dann gab's kühlen Most und vor dem Weggehen spendierte die Familie, da wir uns von der liebenswürdigsten Seite zeigten und frankophil gebärdeten, gratis ein währschaftes „Café mit"! Gemütlich war der Abend dahingegangen, so gemütlich, daß mein verärgerter Freund Addi und ich das zwischen uns ausgegrabene Kriegsbeil wieder begruben und „für alle Zeiten" Frieden schlossen. Ein Herz und eine Seele zog der kleine Trupp heimwärts zu. Kurz vor dem Dorfeingang fuhr allen der Schreck in die Glieder. Aus dem Schatten eines Dachschermes brüllte eine Wache ihr schreckhaftes „Halt, wer da?!" Sicher hatte der Mann uns in der Finsternis für durchgebrannte Franzosen oder Deutsche gehalten und war wahrscheinlich nicht weniger erschrocken als wir. Er rasselte verdächtig mit dem Gewehrverschluß. Zum Glück hatten wir trotz des unerwarteten Schrecks die kernige Sprache nicht verloren, waren auch nicht verlegen um eine Begründung (man hatte doch nichts gegen freiwillige Patrouillen einzuwenden, nicht wahr?) und so verlief diese Extratour ohne weitere Folgen. Unser Versprechen, jeden Abend unseres Hierseins zum Röstiessen zu erscheinen, konnten wir aber nicht einhalten; die Schanzarbeiten auf den Höhen von Les Ordons und Les Rangiers waren schuld daran.

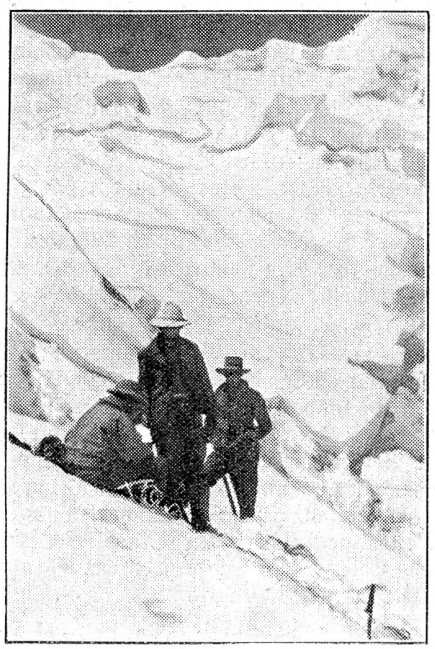
(Fortsetzung folgt.)

## Die deutsche Himalaya-Expedition von schwerem Unglück betroffen.

Die deutsche Expedition, die im Frühjahr auszog, um den Mount-Everest zu bezwingen, ist nach den neuesten Meldungen von einem schweren Unglück betroffen worden. Der Expeditionsführer Willi Merkel aus München mit seinen Gefährten Wieland und Welzenbach sind in einen Schneesturm geraten und werden vermißt. Man befürchtet, daß keine Rettung mehr möglich sein wird.

Unser Bild zeigt drei Mitglieder der deutschen Himalaya-Expedition am Fuße des Nanga Parbat, aufgenommen von dem Rakiotlager aus.

(Es ließ sich leider nicht feststellen, ob die auf unserem Bilde gezeigten drei Personen die vermißten Bergsteiger



sind. Wir möchten aber annehmen, daß es sich tatsächlich um Merkel und seine Gefährten handelt.)

# Rundschau.

### Dollfuss ermordet.

In Wien haben Nazis die Radiostation „Rawah" besetzt und die Regierung abgesetzt erklärt — gleichzeitig behauptet, Dr. Rintelen sei der Nachfolger. Während dies in der „Rawah" geschah, überfielen andere Abteilungen das Bundeskanzleramt, nahmen Fey, Dollfuß und Staatssekretär Karwinsky gefangen und ermordeten Dollfuß. Die Regierung hat die Vermittlung von Berlin schroff abgelehnt, Dr. Rintelen in Haft gesetzt und den deutschen Gesandten zur „Abberufung" veranlaßt. Starhemberg bietet die Heimwehren auf. Was wird werden?

Man hat den Eindruck, die „Nazis" müßten „etwas tun", um von den deutschen Schwierigkeiten abzulenken.

### Die Lage in Amerika.

Der Generalstreik in San Franzico, der nach vier Tagen abgebrochen wurde, erhellt mit aller Deutlichkeit die schweren Unstimmigkeiten, unter welchen die weitere Entwicklung in den Vereinigten Staaten leidet. Erst jetzt beginnen sich die Früchte der Wirtschaftskatastrophe von 1929—33 zu zeigen. Erst jetzt beginnt man zu ahnen, was die 12 oder 15 Millionen Arbeitsloser, die Veteranen, die pleite gegangenen Farmer, gedacht haben. Roosevelts Ruf nach einer neuen Wirtschaft wird zum Signal für all jene, die sich gedacht, daß „alles anders werden" müsse. Für ihn ist nun nichts gefährlicher als die Unterschiede des Tempos zwischen den verschiedenen vorwärts drängenden Kräften, und die Möglichkeit, daß er selbst und seine N. R. A. nicht überall dort mitgehen, wo dies notwendig wird; in diesem Falle verlieren sie die Macht, dort zu zügeln, wo die Aktion zu weit ausgreift.

Im Generalstreik zu San Franzisco haben die von der N. R. A. empfohlenen Gewerkschaften gewissermaßen ihre Feuerprobe abgelegt. Man muß wissen, daß diesem Gewaltakt ein dreimonatiger Streik der Hafen-